

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1917

11 (13.1.1917)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Posthalter monatl. 75 P., 1/2jährl. 2,25 M., zugestellt durch unsere Träger 85 P. bzw. 2,55 M., durch den Postbot. 80 P. bzw. 2,67 M., durch d. Feldpost 90 P. bzw. 2,80 M.; vorauszahlbar.

Ausgabe: Freitag mittags. Geschäftszeit: 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonieliste od. deren Raum 20 P. Platzanzeigen 10 P. Bei Wiederholungen entzpr. Rabatt. Einschlag d. Annahme 1/2 Uhr vorm. für größ. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wed & Cie., Karlsruhe.

Konsult, seid auf der Hut!

Soweit die Parteipresse sich bis jetzt zu der Reichskonferenz der Parteioptionen geäußert hat, spricht sie sich fast durchweg für eine Entscheidung aus. Man hat allenthalben die Überzeugung gewonnen, daß man so wie bisher die Dinge nicht weiterlaufen lassen darf, wenn die Partei nicht in ihren Grundfesten erschüttert und aufs schwerste geschädigt werden soll. Eine Ausnahme macht die Mannheimer „Volkstimme“, die meint, daß zu einer solchen parteipolitischen Auseinandersetzung jetzt mancherlei Voraussetzungen fehlen. Es sei völlig zwecklos, sich mit den Anhängern der Arbeitsgemeinschaft in Debatten irgend welcher Art einzulassen.

Die Geschichte soll hier klärend wirken. Es kommt eine Zeit, in der es sich viel besser und ruhiger über all diese Dinge reden läßt als jetzt. Bis dahin mögen die leitenden Parteioptionen die Güter der Partei wahren wie bisher, sie werden neben den kurzfristigen auch gerechte Beurteiler ihrer Arbeiten finden. Ruhig Blut und starke Nerven sind zurzeit für die Partei vonnöten. Das Zappeln mag man der Opposition überlassen.

Das liest sich sehr schön und ist sicher herzlich gut gemeint. Wohin es aber mit den Gütern der Partei kommt, wenn es so wie bisher weiter geht, das steht auf einem andern Blatt. Die Opposition in allen ihren Richtungen proklamierte am Sonntag die Sonderorganisation innerhalb der Parteioptionen. Daß es ihr damit bitterer ist, unterliegt keinem Zweifel. Ein solcherweise innerhalb der Parteioptionen geführter Kampf muß notwendigerweise zur Selbstzerfressung und damit zur Zerstümmung der Partei führen. Jeder, der in diesen Dingen einige Erfahrung hat, weiß, daß wenn die Mehrheit diesem Verlesungsprozess ruhig zusieht, sie selbst dadurch am meisten geschädigt wird. Die ruhigen besonnenen Elemente bleiben mehr und mehr den Verarmungen fern und schließlich beherrschen die Parteigeräucher das Feld.

So ging es in Stuttgart, in Berlin, in Bremen und dutzend anderen Städten, bis man schließlich keinen anderen Ausweg mehr fand, als durch eine neue Organisationsgründung eine Basis für die politische Betätigung der Genossen der Mehrheit zu schaffen. Mit der Adresse: „Ruhig Blut und starke Nerven“ imponiert man der Opposition nicht im geringsten. Damit kommt man zur Not dort durch, wo die Opposition keinen oder nur einen sehr geringen Anhang hat. In allen andern Orten aber kommt man mit dieser so schön klingenden, in Wirklichkeit aber höchst bedenklichen Parole unter die Räder.

In der Magdeburger „Volkstimme“ gibt Genosse Vader der Befürchtung Ausdruck, daß die sozialdemokratische Partei sich selbst beiege, wenn der Bruderkampf so weitergeht. Diese Befürchtung ist zweifellos berechtigt, sofern die Mehrheit ihre bisherige Taktik des Gehenslassen fortsetzt. Sie wird aber um so geringer, je entschiedener sie dem Treiben der Opposition begegnet.

Die Gründe, mit welchen die verschiedenen Gruppen und Gruppen der Opposition ihre Sonderpolitik zu rechtfertigen versuchen, sind so fadensteinig, als daß sie damit einen dauernden Erfolg erzielen könnten. Das Geschrei über die von der Mehrheit verletzten Grundzüge ist so alt, als die Partei selbst. Alle Oppositionen sind mit diesem Vorwurf begründet worden. Demgegenüber weist Vader mit Recht darauf hin, daß die Politik der Sozialdemokratie im wesentlichen auf vier Grundzügen beruht: Dem Klassenkampf, der da besagt, daß aller gesellschaftlicher Fortschritt nur in Form von Kämpfen der Klassen gegeneinander zu erringen ist, der Sozialisierung der Gesellschaft, der Selbständigkeit der Arbeiterbewegung und schließlich der Internationalität. Daneben und darüber hinaus gibt es keinen Grund mehr. Alles andre, was uns politisch beschäftigt, ist dem Wandel unterworfen, gehört ins Gebiet der Taktik. Gegen keine der vier Grundzügen, auf denen das Gebäude der Sozialdemokratie ruht, hat die Parteimehrheit oder der Parteivorstand verstoßen, noch gedenkt er es zu tun.

Die Bewilligung der Kriegskredite ist ebensowenig eine grundsätzliche Frage, wie die Bewilligung des Etats oder die Zustimmung zu Steuer- und anderen Gesetzen. Allerdings haben frühere Parteitage diese politisch taktischen zu grundsätzlichen Fragen gestempelt. An diesen Zwirnsträngen klammert sich die Opposition und mit einem gewissen Schein von Recht, denn diese Beschlüsse, deren Konsequenzen man immer ausgewichen ist, bestehen noch. Es war — worauf wir stets hingewiesen haben — ein Fehler der Mehrheit, dieser Tatsache gegenüber Vogelstrauchpolitik zu treiben. Die „Politik des 4. August“ erschöpft sich nicht in der Frage der Stellung zur Vaterlandsverteidigung. Diese wird auch von einem großen Teil der Anhänger der Arbeitsgemeinschaft bejaht, aber sie weigern sich, die logischen Konsequenzen aus der Anerkennung dieses politischen Prinzips zu ziehen. Dasselbe hat aber die sozialdemokratische Partei vor dem 4. August 1914 auch getan, indem sie prin-

zipiell dem gegenwärtigen System der Vaterlandsverteidigung „jeden Mann und jeden Groschen“ verweigerte — natürlich mit einigen Ausnahmen. Das ist ja das Merkwürdige an allen diesen „Prinzipien“, auf welche die Politik der Sozialdemokratie vor dem 4. August 1914 festgelegt war und worauf die Opposition sich stützt, daß sie niemals konsequent durchgeführt werden können. Wir haben daselbe bei der „prinzipiellen“ Statverweigerung erlebt. Wo sie weiter keine Folgen hatte, wurde das „Prinzip“ stramm hochgehalten, wo aber die Sache brenzlich werden konnte, wie in Schwarzburg-Rudolstadt, da durfte man für das Budget stimmen, ohne Gefahr zu laufen, an den Schandpfahl des Prinzipienbetrugs geschlagen zu werden.

Hier liegt der springende Punkt der Parteidifferenzen. Es hat gar keinen Zweck, ihn zu vertuschen, denn schließlich muß die Partei, wenn sie die Politik des 4. August fortsetzen will, auch die Grundlage anerkennen, auf welcher allein sie fortgesetzt werden kann. Diese Grundlage ist aber die prinzipielle Befahrung des heutigen Staates.

Im Gegensatz zu der früher proklamierten prinzipiellen Verneinung, auf welche die Opposition pocht. Freilich ist auch die Opposition sich darüber uneins. Während die Arbeitsgemeinschaft einfach mit der früheren inkonsequenten Politik fortzuwirken will, ziehen die Spartakusleute und die Gruppe „International“ resolut die Konsequenzen aus der prinzipiellen Staatsverneinung, die geradezu zum revolutionären Syndikalismus, zur Rutschpolitik führen. Sie hoffen auf die Wunderrichtungen revolutionärer Massenaktionen.

Nun hat aber gerade der jetzige Krieg die ganze Haltlosigkeit dieses revolutionären Wunderglaubens erwießen. Er bedeutet nicht anderes als ein Zurück vom Marxismus zum Blanquismus, von der Wissenschaft zur Utopie.

Der Grundgedanke des Marxismus besteht in der These, daß die gesellschaftliche Entwicklung sich nach bestimmten ökonomisch historischen Gesetzen vollzieht, daß also geschichtlich und ökonomisch notwendige Phasen der gesellschaftlichen Entwicklung nicht überbrungen und auch nicht willkürlich abgekürzt werden können. Die gesellschaftliche Umbildung der kapitalistischen in die sozialistische Gesellschaft ist ein ökonomisch historischer Prozess, den man beeinflussen, dessen Entwicklungstempo man abkürzen, den man aber nicht aus dem Sogelent heraus durch revolutionäre Massenaktionen zum Abschluß bringen kann.

Gewiß sind aus den Schriften von Marx und Engels dutzendweise Zitate beizubringen, aus welchen man eine Rechtfertigung der „Politik“ der Parteioptionen herauslesen kann. Dasselbe gilt von Bebel und Liebknecht. Mit dieser Zitierrhetik wird aber für das, worum es sich heute für die Sozialdemokratie handelt, gar nichts bewiesen. Hier entscheiden nicht Zitate aus irgend welchen Schriften von Marx und Engels oder auch aus Reden von Bebel und Liebknecht, entscheidend ist vielmehr die Erkenntnis über den tatsächlichen Stand der ökonomisch-historischen Entwicklung und die daraus sich für die Politik und Taktik der Sozialdemokratie ergebenden Konsequenzen.

Der Krieg hat uns gelehrt, daß wir den Reifegrad der kapitalistischen Gesellschaft überschätzt haben. An der Nichtigkeit der wissenschaftlichen Grundpfeiler des Sozialismus ändert diese Erkenntnis nichts, vielmehr haben die Erfahrungen des Krieges bewiesen, daß diese wissenschaftlichen Grundpfeiler unserer politischen Weltanschauung fest verankert sind.

Der Klassenkampf ist eine historische Kategorie und bleibt es, so lange es Klassengegenstände gibt. An dieser Tatsache ändern alle Einwände unserer Gegner nichts. Dagegen ist es ein verhängnisvoller Irrtum zu glauben, die Methode mit welcher der Klassenkampf geführt wird, müßte grundsätzlich immer dieselbe bleiben. Dieses Dogma der „Radikalen“ steht mit der Wissenschaft des Sozialismus im schreiendsten Widerspruch.

Von den Grundzügen, die sich auf die Sozialisierung der Gesellschaft beziehen, wird durch eine positiv bejahende Staatspolitik kein Zota aufgegeben. Gesellschaftliche Neubildungen sind an bestimmte ökonomische und politische Voraussetzungen gebunden, die man nicht willkürlich konstruieren kann, am allerwenigsten durch revolutionäre Massenaktionen. Solche würden heute und auf eine irgendwie absehbare Zeit zu einem jämmerlichen Fiasko der Arbeiterbewegung führen. Auch die Eroberung der politischen Macht für die Arbeiterklasse läßt sich auf diese Weise nicht erreichen. Wenn die Sozialdemokratie mit anderen Parteien zusammenarbeitet, so bedeutet das weder einen Verzicht auf die politische Selbständigkeit der Arbeiterbewegung, noch einen Verzicht auf das Prinzip des Klassenkampfes. Normalerweise ist dieses Zusammenarbeiten der geschichtlich bedingte Weg zur

Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse. Ein „prinzipielles“ Verteilen auf die Isolierung der politischen Vertretung der Arbeiterklasse hat die politische Ohnmacht derselben, damit die Stärkung der Reaktion und die Verlangsamung des politischen Entwicklungsprozesses zur Folge.

Vom Standpunkt des wissenschaftlichen Sozialismus aus ist es ein Nonens, den geschichtlich gewordenen Staat prinzipiell zu verneinen und gegen ihn zu revoltieren. Das ist ein Rückfall von der Wissenschaft zur Utopie.

Was die Internationale betrifft, so ist die Behauptung, daß eine positiv bejahende Staatspolitik sich mit dem Grundsatze der internationalen Solidarität der Arbeiter nicht vertrage, holler Unsinn. Nationale Gefinnung und internationale Solidarität sind an sich keine Gegensätze. Die Sozialisierung der Gesellschaft vollzieht sich zunächst innerhalb des Rahmens der staatlichen Gebilde. Die Verschiedenartigkeit der Entwicklungsstufen derselben bedingt naturgemäß eine Verschiedenartigkeit der politischen Methoden. Deshalb war es ein großer Fehler, die politische Methode der Sozialdemokratie in international geltende prinzipielle Regeln zu pressen. Wie man die Entwicklungsfähigkeit der kapitalistischen Gesellschaft unterschätzt hatte, so hatte man die Macht der Internationale überschätzt. Die Illusion war die Ursache für den Zusammenbruch der Internationale, wie auch für den der Politik der prinzipiellen Verneinung. Von diesen Illusionen muß sich die Sozialdemokratie radikal freimachen. Das ist das Gebot der Stunde, nicht aber sich gegen die Verarmung stemmen und mit aller Gewalt an den durch die Entwicklung über den Haufen geworfenen Illusionen sich festklammern.

Unsere sozialistisch-demokratischen Grundsätze wurden durch die Politik des 4. August und werden durch die Konsequenzen derselben nicht im geringsten gefährdet. Der Kampf innerhalb der Partei dreht sich nicht um die Grundsätze, sondern um die Anwendung derselben. Die Politik des 4. August bedeutet lediglich einen resoluten Bruch mit den Illusionen, die der Geist des politischen Sektierertums geboren und die man fälschlicherweise zu sozialistischen Prinzipien gemacht hat. Daraus allein erklärt sich die Festigkeit und die Leidenschaft, mit welcher die Opposition gegen die Politik des 4. August ankämpft. Diese Politik hat Konsequenzen, die allerdings mit den „Prinzipien“ der Budgetablehnung etc. unvereinbar sind. Nachdem die sozialdemokratische Partei jahrzehntelang diese „Prinzipien“ hochgehalten und durch Parteitagebeschlüsse für bindend erklärt hatte, bleibt jetzt gar nichts anderes übrig, als diesen fatalen Irrtum offen zu bekennen und aufzuklären. Nur so wird die Mehrheit sich die feste Basis für die Fortsetzung der Politik des 4. August schaffen und sichern. Das Vertuschen des Irrtums kommt lediglich der Opposition zugute.

Wir haben darauf immer und immer wieder hingewiesen. Man hat uns deshalb als Eingänger in der Mehrheit bezeichnet. Die Entwicklung der Parteistrikes hat uns aber Recht gegeben. Als wir vor zwei Jahren schrieben, mit den Elementen, welche die Politik des 4. August als Verrat an den sozialistischen Prinzipien bezeichnen, sei ein dauerndes und erfolgreiches Zusammenarbeiten ausgeschlossen, hat man uns das verübelt. Mittlerweile aber haben sich die Gegensätze, so zugespitzt, daß nur noch Phantasien an die Wiederherstellung der Parteieinheit glauben können.

Gewiß ist es sehr bedauerlich, daß die Dinge sich so entwickelt haben. Sicher wird die Arbeiterbewegung dadurch zeitweise geschädigt und in ihrer Entwicklung vorübergehend gehindert. Aber was nützen die lamentationen darüber? An den Tatsachen selbst ändern sie keinen Deut, so wenig, wie die berechnete Klage über den entsetzlichen Krieg und seine furchtbaren Folgen diesen umgekehren hat.

Die Opposition gegen die Politik des 4. August und der Schäden, den sie angerichtet hat, wären nicht so groß geworden, wenn man beizeiten den Mut gehabt hätte, das zu tun, was durch die innere Entwicklung der Partei geschichtlich bedingt war. Der Mißklaffe schon lange Jahre in der Partei, der Krieg hat die Situation nur rascher geklärt und die Entwicklung beschleunigt. Zu vermeiden war die Abspaltung des fanatischen Sektierertums nicht mehr. Noch aber ist es Zeit, das Schlimmste — die Zerstümmung der Organisation der Partei — zu verhüten. Zwar wird die Sozialdemokratie den Erfolg, der ihr sicher war, wenn man früher die Operation vornahm, nicht mehr erzielen. Sie wird aber noch groß und stark genug sein, um die deutsche Arbeiterklasse und das deutsche Volk davon zu bewahren, daß es um die innerpolitischen Früchte des nationalen Existenzkampfes betrogen wird. Die Opposition kann und wird uns den Kampf erschweren, sie kann ihn aber nicht erfolglos machen, wenn das endlich geschieht, was durch die Entwicklung der Dinge geboten ist. Die Entscheidung auf ruhigere Zeiten verschoben und bis dahin der

Man mit „kaltem Blut und starken Nerven“ mimen, würde nichts anderes bedeuten, als die Opposition noch mehr zu stärken und die Politik der Mehrheit diskreditieren.

Die Gegner der politischen Neuorientierung sind keine solchen Feind, daß sie mit ihren Gegenmaßnahmen zu Ende sind. Wir stehen am Scheideweg der inneren Entwicklung der Sozialdemokratie von der Sekte zur politischen Partei und zugleich am Scheideweg der politischen Entwicklung Deutschlands.

Das gilt es zu begreifen und darnach zu handeln, bevor es für uns selbst und für das deutsche Volk zu spät ist.

W. K.

Vom Krieg.

Deutscher Tagesbericht.

Russische Angriffe abgewiesen. — Weitere Fortschritte in Rumänien.

W.B. Großes Hauptquartier, Antlich, 12. Jan. 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Auf unseren Stellungen bei Armentieres und Lens, sowie beiderseits der Straße Albert-Bapaume lag von uns kräftig erwidertes feindliches Artilleriefeuer.

Nördlich der Ancre griffen die Engländer in den frühen Morgenstunden zweimal vergeblich an. Bei Serre brach ihr Angriff vor unseren Linien zusammen. Nördlich Beaumont wurden sie nach anfänglichen Erfolgen durch kräftig geführten Gegenstoß verlustreich in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. 50 Gefangene und 2 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Bei Beaumont sind noch kleinere Infanteriekämpfe im Gange.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich der Maas auf der Côte und in den Vogesen lebte der Artillerie- und Minenkampf an einzelnen Stellen zeitweise auf.

Seite früh in die feindlichen Gräben auf den Comores Höhen und östlich Romeny eingedrungene Stotrupps kehrten ohne Verluste mit 16 Franzosen zurück.

Au der Düna und im Seen-Gebiet südlich Dünaburg nahen die Gefechtskämpfe gestern wesentlich ab.

In der Bahn Wilna-Dünaburg wurden angreifende russische Kompagnien unter großen Verlusten abgewiesen.

Zwei zur Verbesserung der eigenen Stellung südwestlich Riga unternommene kleinere Angriffe brachten uns 32 Gefangene ein.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In Erweiterung unserer Erfolge am 10. Januar wurden auch gestern beiderseits der Ditzo-Strasse mehrere hintereinanderliegende Stellungen der Gegner gestürmt. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste und ließ einen Offizier, 80 Mann, 6 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer in der Hand des Angreifers.

Nördlich und südlich des Sujita-Tales blieben feindliche Angriffe erfolglos.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der Sumpf-Niederung zwischen Braila und Galatz drängten wir den Russen weiter gegen den Sereth zurück. La Bureta wurde genommen.

In der Nacht vom 10. auf den 11. Januar versuchten bewaffnete feindliche Schiffe Jacea Donau aufwärts zu passieren. Ein Dampfer wurde durch unser Artilleriefeuer berient, ein anderer gezwungen, auf das Nordufer aufzuliegen.

Mazedonische Front.

Südlich des Dardana-Sees griff der Feind die österr.-ungarische-bulgarische Front hinter der Cerava an. Die Stellungen wurden gehalten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 12. Jan. Antlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Am Mühlengraben des Sereth nahmen die Kämpfe einen günstigen Verlauf. Am Südflügel der Seeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef waren die österr.-ungarischen und deutschen Bataillone des Generalmajors Goldbach südlich der Ditzo-Strasse den Feind in zahlreichem Ansturm aus mehreren hintereinander liegenden Höhenstellungen. Der Kampf kostete den Russen außer schweren blutigen Verlusten 6 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer, die nebst einem Offizier und 80 Mann in unserer Hand blieben. Russische Gegenstöße verliefen wie an den Vorlagen ergebnislos. Sonst bei den I. und I. Streitkräften der Dittfront nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Ein Geledder von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 11. auf den 12. Januar das feindliche Abwehrflugfeld bei Belgina, das seit der Zerstörung durch unsere Flieger bei den Angriffen vom 14. November und 6. Dezember wieder aufgebaut worden ist, sehr erfolgreich mit Bomben belegt. In den neu errichteten Gangars wurden mehrere Bombentreffer erzielt.

Floottenkommando.

Türkischer Bericht.

W.B. Konstantinopel, 12. Jan. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern: Nach Artillerievorbereitung, die 48 Stunden dauerte, griffen die Engländer unsere Stellungen in der Gegend von Zman-Ruhamed, südlich von Kut-el-Amara, an. Dem Feind gelang es, zuerst in einigen Teilen unserer vorgehenden Gräben Fuß zu fassen. Er wurde dann aber durch einen Gegenangriff gegen Mittag überall zurückgeworfen. (Ebenso wurde der Feind zurückgeworfen, der uns nach heftiger Artillerievorbereitung mit Bomben an der Felsfront angriff. In der Umgegend von Hamadan unternahmen wir einen erfolgreichen Heberial gegen einen feindlichen Vorposten, in dessen Verlauf wir eine Anzahl Gefangene machten, 2 Maschinengewehre erbeuteten und die zweite Hindernislinie des Feindes zerstörten. Der Gegner verlor ungefähr 100 Mann.

Kaufasufront: Kein wichtiges Ereignis. Wir eröffneten ein überraschendes Feuer gegen mehrere feindliche Schiffe, die sich im Hafen von Meis (?) befanden. Wir zerstörten durch Bombentreffer einen englischen Kreuzer vom Typ „Pan“ (Yuno?), ohne daß dieser Zeit fand, das Feuer zu eröffnen. Das Wrack des Kreuzers brennt noch. Das eine Torpedoboot, das sich ebenfalls im Hafen befand, entfiel, nachdem ihm durch unser Feuer ein Mast zerbrochen war. Ein anderes Nachschiff von unbekannter Nationalität erhielt während der Flucht einen Bombentreffer und entfernte sich, stark zur See überneigend, in südlicher Richtung.

Französischer Bericht.

Paris, 12. Jan. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: In den Argonnen ließen wir bei Jille Morle eine Mine springen, die in den feindlichen Gräben großen Schaden verursachte. Auf dem rechten Marsufer wurde ein feindlicher Angriff gegen einen unserer Gräben im Courrieres-Walde nach einem lebhaften Kampf, in dem der Feind erhebliche Verluste erlitt, abgewiesen. Sonst überall ruhige Nacht.

Abendbericht: Amtlicher Bericht von gestern abend: Artillerievorbereitung im Dberesfah in Boeore und in der Gegend von Verdun. Auf der übrigen Front Ruhe.

Belgischer Bericht: Verhältnismäßig ruhiger Tag.

Englischer Bericht.

London, 12. Jan. Amtlicher Bericht aus Mesopotamien: Nördlich Kut-el-Amara auf dem rechten Tigris-Ufer setzten wir am Morgen des 10. Januar bei nebligem Wetter unsere Unternehmungen fort und machten den ganzen Tag Fortschritte. Bei Einbruch der Nacht waren wir im Besitz des größten Teils der über Schwebegräben auf dem rechten Tigris-Ufer in dem Flußbogen nördlich Kut-el-Amara. Die Gefangenenzahl des gestrigen Tages beträgt 178, darunter 7 Offiziere. In einem einzigen 300 Yards langen Verbindungsgraben lagen 200 gefallene Türken. Die Lage ist ansehnend an den übrigen Stellen ähnlich.

Ereignisse zur See.

Verjagung eines großen Transportdampfers.

Berlin, 12. Jan. Am 28. Dezember verjagte eines unserer Unterseeboote im Kanal nahe bei Cherbourg einen 8500 Tonnen großen Transportdampfer. Bemerkenswert ist diese Tat, da auch dieses feindliche Schiff trotz starker Eskorte von Torpedobootszerörern nicht vor unserem Angriff geschützt war.

Die Verluste der norwegischen Handelsmarine.

Berlin, 12. Jan. Wir wir hören, beträgt der Verlust der norwegischen Handelsmarine seit Beginn des Krieges insgesamt 272 Schiffe mit 367 000 Bruttoregistertonnen.

Die Antwortnote der Entente an Wilson.

Ein Dokument der Lüge und der Heuchelei.

Paris, 12. Jan. (W.B. Nicht amtlich.) Agence Havas. Die Antwort der alliierten Regierungen auf die Note des Präsidenten Wilson vom 19. Dezember lautet folgendermaßen:

„Die alliierten Regierungen haben die Note, die ihnen am 19. Dezember 1916 im Namen der Regierung der Vereinigten Staaten übergeben wurde, erhalten. Sie haben sie mit Sorgfalt geprüft, die gleichzeitig ihre richtige Empfindung von dem Ernst der Stunde und ihre aufrichtige Freundschaft für das amerikanische Volk geäußert. Im allgemeinen legen sie Gewicht darauf, zu erklären, daß sie den hohen Gesinnungen, von denen die amerikanische Note bezeugt ist, den Hohn ihrer Anerkennung darbringen, daß sie sich mit allen ihren Wünschen dem Plane der Schaffung einer Liga der Nationen anschließen, die Frieden und Gerechtigkeit in der Welt sichern wollen, und sie erkennen alle Vorteile an, die die Einrichtungen internationaler Bestimmungen zur Hintanhaltung und der Zivilisation bringen wird, Bestimmungen, die die erforderlichen Maßnahmen (Sanktion) in sich schließen müssen, um die Ausführung zu gewährleisten und so zu verhindern, daß die anscheinende Sicherheit nicht dazu dient, neue Angriffe zu erleichtern.“

Die Erörterung flüchtiger Annahmen, die einen Frieden sichern sollen, hat zunächst eine befriedigende Regelung des gegenwärtigen Streit es zur Voraussetzung. Die Alliierten empfinden so tief wie die Regierung der Vereinigten Staaten den Wunsch, möglichst bald diesen Krieg beendigt zu sehen, für den die Mittelmächte verantwortlich sind und der der Menschheit grausame Leiden auferlegt, aber sie sind der Ansicht, daß es unmöglich ist, bereits heute einen Frieden zu erzielen, der ihnen die Wiederherstellung, Rückstellungen und Bürgerrechte sichert, auf der sie ein Recht haben infolge des Angriffes, für den die Mittelmächte die Verantwortung tragen und der im Prinzip gerade darauf abzielte, die Sicherheit Europas zu Grunde zu richten.“

Die alliierten Völker hegen die Überzeugung, daß sie nicht für ein selbstsüchtiges Interesse, sondern zum Schutze der Unabhängigkeit der Völker, des Rechtes der Menschheit kämpfen. Die Alliierten sind sich vollkommen klar über die Verluste und Leiden, die der Krieg den Neutralen, wie den Kriegführenden auferlegt, und sie beklagen sie, aber sie lehnen die Verantwortung dafür ab, da sie den Krieg in keiner Weise gewollt oder hervorgerufen haben und sich bemühen, die Schäden zu mildern, soweit dies mit den unerbittlichen Forderungen der Verteidigung gegen die Gewalttätigkeit und die Fallstricke des Feindes vereinbar ist.“

Wir schenken ihnen die Anerkennung, daß die amerikanische Mitteilung in keiner Weise ihrem Ursprung nach mit derjenigen der Mittelmächte zusammenhängt, die am 18. Dezember von der Regierung der Vereinigten Staaten übergeben wurde. Sie zweifeln nicht an dem Entschlusse der amerikanischen Regierung, selbst den blässen Anschein einer auch nur moralischen Unterstützung des verantwortlichen Urheber des Krieges zu vermeiden.“

Die alliierten Regierungen halten es für ihre Pflicht, sich in der freundschaftlichsten und klarsten Weise gegen eine Gleichstellung auszusprechen, die auf öffentlichen Erklärungen der Mittelmächte beruht und in direktem Widerspruch zur offenkundigen Sachlage steht, sowohl bezüglich der Verantwortlichkeit in der Vergangenheit, wie bezüglich der Eigenschaften für die Zukunft. Präsident Wilson hat durch ihre Erwähnung gewiß nicht beabsichtigt, sich ihr anzuschließen.“

Eine historische Tatsache steht gegenwärtig fest, nämlich der Angriffswille Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, um ihre Herrschaft in Europa und ihre wirtschaftliche Herrschaft über die Welt zu sichern. Deutschland hat durch die Kriegserklärung und die sofortige Vernichtung der belgischen und luxemburgischen Unabhängigkeit, durch die Art, wie es den Kampf geführt hat, eine systematische Verachtung aller Grundsätze der Menschlichkeit und der Rechte der kleinen Staaten gezeigt. Je mehr sich der Konflikt entwickelte, wurde die Haltung der Mittelmächte und ihrer Verbündeten ein häßlicher Vöhu auf Menschlichkeit und Zivilisation.“

Es ist nötig, an die Gewalt zu erinnern, die den Einfall in Belgien und Serbien begleitete, die schonungslose Verwüstung der besetzten Länder, die Nichtbeachtung von Hunderttausenden von harmlosen Armeniern, die Barbarei gegen die Bevölkerung von Syrien, die Heppelmanngriffe auf offene Städte, die Zerstörung von Postdampfern und Handelschiffen unter neutraler Flagge durch Unterseeboote (?). Die grausame Behandlung der Kriegsgefangenen, die Zusammenbrüche an Wilk Gallow und Kapitän Fryatt, die Verschleppung der Zivilbevölkerung in die Sklaverei usw., die Hinrichtung von Carville und die Reihe von Verbrechen, die ohne Rücksicht auf die allgemeine Mißbilligung begangen wurde, erklären dem Präsidenten Wilson vollständig den Protest der Alliierten.“

Diese sind der Meinung, daß die Note, die den Vereinigten Staaten als Antwort auf die deutsche Note überreicht wurde, die von der amerikanischen Regierung gestellte Frage beantwortet und nach dem eigenen Ausdruck der Alliierten eine öffentliche Erklärung bezüglich der Bedingungen, unter denen der Krieg beendigt werden könne, darstellt, aber Präsident Wilson wünscht noch mehr, er wünscht, daß die Kriegführenden Mächte offen die Ziele bekennen, die sie sich bei der Fortführung des Krieges setzen.“

Die Alliierten können auf die Forderung ohne Schwierigkeiten antworten. Ihre Kriegsziele sind wohlbekannt. Sie haben sie mehrfach in den Erklärungen der Oberhäupter der verschiedenen Regierungen dargelegt. Diese Ziele werden in den Einzelheiten mit allen Kompensationen und gerechtfertigten Entschädigungen für den erlittenen Schaden erst in der Stunde der Verhandlungen aus einander gesetzt werden; aber die zivilisierte Welt weiß, daß sie alles Notwendige einschließen und in erster Linie die Wiederherstellung Belgiens, Serbiens und Montenegro, die ihnen geschuldeten Entschädigungen, die Räumung der besetzten Gebiete von Frankreich, Rußland und Rumänien mit den gerechten Wiedergutmachungen, die Reorganisation Europas, die Bürgschaft für ein dauerndes Regime, das sowohl auf der Achtung der Nationalität und der Rechte aller kleinen und großen Völker begründet ist, wie auf ein territoriales Abkommen und internationale Regelungen, die geeignet sind, die Land- und Seegrenzen gegen ungerechtfertigte Angriffe zu schützen, die Zurückgabe der Provinzen und Gebiete, die früher den Alliierten durch Gewalt oder gegen den Willen ihrer Bevölkerung entzogen worden sind, die Befreiung der Italiener, Slowenen, Rumänen, Tschechen und Slowaken von der Fremdherrschaft, die Befreiung der Bevölkerung, die der blutigen Tragödie der Türkei unterworfen sind, die Entfernung des osmanischen Reiches aus Europa, weil es zweifellos der westlichen Zivilisation fremd ist.“

Die Absichten S. Majestät des Kaisers von Rußland (?) bezüglich Polens sind klar und durch die Proklamation kundgegeben, die er an seine Armeen gerichtet hat.“

Wenn die Alliierten Europa der brutalen Begierde des preussischen Militarismus entreißen wollen, so war es selbstverständlich niemals ihre Absicht — wie man vorgegeben hat — die Vernichtung der deutschen Völker und ihr politisches Verschwinden anzustreben. Was sie vor allem wollen, ist die Sicherung des Friedens auf der Grundlage der Freiheit und Gerechtigkeit, der unerblicklichen Treue, die die Regierung der Vereinigten Staaten stets bezeugt hat.“

Die Alliierten, einzig in der Verfolgung dieses hohen Zieles, sind jeder, einzeln und gemeinsam, entschlossen, mit ihrer ganzen Kraft zu handeln und alle Opfer zu bringen, um den Streit zu einem friedlichen Ende zu führen, von dem ihre Überzeugung nach nicht bloß ihr eigenes Heil und ihre Wohlfahrt, sondern auch die Zukunft der Zivilisation selbst abhängt.“

Wir wollen uns über den Ton dieser Note nicht weiter aufhalten. Er schließt sich den vorhergegangenen mündlichen und schriftlichen Erklärungen der Entente an. Man kann dieses Schriftstück nur mit wachsendem Erstaunen lesen. Die Art, wie der amerikanische Präsident abgefaßt wird, läßt einen Schluß auf die Verlegenheiten zu, in welche die Entente durch das deutsche Friedensangebot verwickelt wurde. Daraus kann man den Briand, Lloyd George und Konforten für die wenn auch etwas umschriebene Proklamierung der Kriegsziele der Entente sein. Sie will nicht mehr und nicht weniger, als daß die Mittelmächte die von ihnen besetzten Gebiete in Frankreich, Rußland, Rumänien und Serbien räumen und diesen Ländern Entschädigungen bezahle. Weiter wird die Abtretung Elsaß-Lothringens und der deutschen Ostmark, die Zerstörung Oesterreich-Ungarns und der Türkei gefordert. Offensiv kann die Autokratie der Entente nicht bekannt werden. Und die gewissenlose Sippe, die solche Kriegsziele proklamiert, hat den traurigen Mut, den Mittelmächten, speziell Deutschland, vorzuwerfen, sie ertrübete, die Herrschaft über die Welt. Man könnte wirklich glauben, daß die Staatsmänner der Entente den Verlust verloren haben. Wenn es noch länger gäbe, die über die Urheber des Krieges im Zweifel wären, werden sie beim Lesen dieser Note von ihren Zweifeln lurcht werden. Hier wird klipp und klar der Zweck sowohl als die Ursache des Krieges dargelegt. Englands Nachthunger, Frankreichs Neidbegierde, Italiens Eucht nach dem Trentino und Rußlands Raubgier waren die Triebfeder zu dem entsetzlichen Verbrechen. Es ist kaum anzunehmen, daß dieses verlogene und von der Heuchelei diffidierte Aftenstück bei den Neutralen den gewünschten Eindruck machen wird. Am so größer dagegen wird seine Wirkung bei den Völkern der verbündeten Mittelmächte und besonders deren Soldaten an den verübenden Fronten sein. Nun wissen sie, warum und durch wessen Schuld das Untergelien aufs neue beginnt. Ihre Waffen werden die dominierten Staatsmänner der Entente zur Verurteilung bringen.“

Die Zukunft Belgiens.

Professor Delbrück ist bekannt als ein Gegner der Bestrebungen, die darauf hinzielen, Belgien in irgend einer Form dem Deutschen Reich anzugliedern. In einem Artikel der „Deutschen Korrespondenz“ vertritt er neuerdings seinen Standpunkt und sagt u. a.:

„Man denkt also an eine Form, die Belgien innerhalb freilich, es aber staatsrechtlich an das Deutsche Reich bindet. Man spricht von einem Abkommen über die künftige Ordnung des Grenzraums. Die belgische Armee würde nach deutschem Muster gezogen, vielleicht mit deutschen kommandierenden Generälen auf den besten Stand der Ausbildung gebracht werden. Wer aber bürgt uns dafür, daß diese von uns selbst so vortrefflich ausgebildete Armee, wenn es wieder zu einem Kriege kommen sollte, auch wirklich auf unsere Seite tritt? Selbst wenn die Konvention bestimmen sollte, daß Belgien nicht bloß im Verteidigungs-kriege, sondern unbedingt in jeglichem Kriege dem Deutschen Reich Gefolgschaft leisten mußte, so würde sich Belgien, wenn es nicht will, durch eine solche Konvention so wenig binden lassen, wie Preußen im Jahre 1813 an Napoleon; und auch deutsche kommandierende Generale würden die Belgier so wenig halten, wie Marschall MacDonald den General York halten konnte. Auch einzelne deutsche Garnisonen in Belgien würden daran nichts ändern, denn Belgien hat gegen acht Millionen Einwohner, würde also binnen wenigen Tagen Hunderttausende unter die Waffen bringen können und jede deutsche Garnison, vielleicht sogar von Deutschen besetzte Festungen, ehe ihnen von Deutschland Hilfe kommen kann, überwältigen. Denn man ehne die ganze belgische Armee schon im Frieden in deutsche Garnisonen zu verlegen und Belgien selbst mit deutschen Truppen zu besetzen, so wäre auch das höchst gefährlich und praktisch gar nicht durchführbar. Die deutschen Städte würden sich für die belgischen Garnisonen bedanken, die deutschen Soldaten in Belgien aber könnten nachts nicht über die Straße gehen, wenn Deutschland nicht gleichzeitig auch die Polizei und die Justiz in Belgien in die Hand nimmt. Belgien dauernd von deutschen Truppen besetzt, würde bedeuten, daß es dauernd unter Kriegsrecht zu leben verdammt sei — eine schrecklich unmögliche Aussicht. Man kann das Kriegsrecht wohl für einige Jahre festhalten, aber man kann es nicht ewigewig.“

Aus der Partei.

Linksradikal und rechtsradikal.

Der alte Bremer Parteiverein hatte nach dem Ausschneiden der Wehrdienstangelegenheiten eine Vorstandswahl notwendig. In der nachgehenden Versammlung lagen für die Wahl zwei Wahlvorschläge vor. Eine lebhafteste Debatte setzte nach dem Braunschweiger „Volkstreu“ ein. Genäßt wurde die linksradikale Liste. Beinahe als 1. Vorsitzender mit 150 Stimmen gegen Henke mit 107 Stimmen. So geht es in der Welt. Erst rief er die Geister und nun vermag er sie, trotz der Anstrengungen, nicht mehr los zu bannen. Bei seiner Wahl zur Bremer Konferenz erhielt er auch nur 181 Stimmen, während es sein Kollege Knief auf 250 brachte.

Gewerkschaftliches.

„An die Arbeiter der Waggonfabrik Kassel! Wir haben vor wenigen Tagen eine Zuschrift erhalten, in der Klage geführt wird, daß die Arbeiter der Waggonfabrik Kassel zu schlecht entlohnt werden, die Arbeiter aber nichts dagegen machen könnten, weil sie größtenteils im Militärverhältnis stehen und jedem, der sich rühre, mit dem „Schützengraden“ gedroht würde. Auch waren noch eine Menge sonstiger Mißstände angeführt und u. a. weiter erwähnt, daß nach keine Werksratversammlung stattgefunden habe. Da die Zuschrift mit keiner Unterschrift versehen war, so konnten wir diese nicht in den „Volkstreu“ aufnehmen. Wir haben die Zuschrift aber an die Geschäftsleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes gegeben und diese schreibt uns:

„Die Klagen über zu schlechte Entlohnung treffen zu, ebenso die geschilderten Mißstände. Nicht richtig ist aber, daß nach keine Werksratversammlung für den Betrieb stattgefunden hat. Erst kurz vor Weihnachten war eine Betriebsversammlung einberufen. Folgend ist auch die Auffassung, daß die Arbeiter nicht für die Verbesserung ihrer Verhältnisse eintreten können, weil sie noch im Militärverhältnis stehen. Niemand hält die Arbeiter ab, in die Organisation einzutreten, auch die Militärverwaltung nicht. Diese wünscht im Ge-

Die Verzeihung.

Es war zu Charbin in der nördlichen Mandschurei. Die Russen hatten die Stadt besetzt. Die schändlichen Ereignisse von Woznesenski, wo, wie man weiß, infolge der falschen Auslegung eines Ukas des Zaren, ein hiesiger General viertausend friedliche Chinesen ertränken ließ, hatten an die wilden kriegerischen Instinkte der Russen erinnert.

„Wir führen nicht Krieg um der Politik willen,“ sagte mir beiseite ein Kosakenoffizier, „wir führen Krieg aus Lust am Krieg. Er ist unser Element.“

Eines Abends fiel es einem dieser Kosaken ein, einen chinesischen Händler, der Gurken auf der Straße verkaufte, anzureden. Der Chineser, der den Russen nicht verstand, konnte ihm keine Antwort geben. Der Kosak aber meinte, er wolle ihm nicht antworten und schob ihn einfach aus unmittelbarer Nähe in den Leib. Der Russe rettete sich durch die Flucht; und der arme Chineser wurde in das Militärlazarett gebracht.

Diese Tat machte auf den General Eindruck. Es handelte sich für ihn darum, die Chinesen durch Milde zu gewinnen, weil die Regierung beabsichtigte, das Land sich anzueignen. Er glaubte nun dem schlechten Eindruck, den die Gewalt auf die Chinesen machen mußte, dadurch begegnen zu müssen, daß er eine richterliche Untersuchung anordnete, um den Schuldigen streng zu bestrafen. Dieser Gedanke entsprach wohl den europäischen Begriffen: Die Strafe als Sühne eines Verbrechens. Aber das Opfer des Verbrechens war es, das die Ausführung dieses Gedankens verhinderte.

Die Untersuchung der Angelegenheit nahm einen sehr dramatischen Charakter an durch das ungeschickte Gegenüberstellen der chinesischen Moral und der europäischen Justiz.

Um die Identität des Mörders festzustellen, begab sich der Untersuchungsrichter in das Lazarett zum Verhör des Verwundeten, der bereits im Sterben lag. Er schrieb so getreu wie möglich die Fragen, die er an den Chinesen stellte, wie dessen Antworten nieder.

„Hast Du den Soldaten gesehen, der auf dich geschossen hat?“

„Ja, ich habe ihn sehr genau gesehen, denn er hat lange zu mir gesprochen, bevor er geschossen hat.“

„Würdest du im Falle, daß man dir eine große Anzahl Soldaten vorstellt, in der Lage sein, den Schuldigen unter ihnen zu erkennen?“

genteil, daß die Arbeiter angemessen behandelt und entlohnt werden. So lange jedoch die Arbeiter der Waggonfabrik eine solche Angst vor dem Soldatenrock haben und sich vertreiben, wie es bei dem Einsetzen der Justiz der Fall ist, werden die Verhältnisse im Betrieb nicht anders werden. Die Arbeiter werden eben auch für die Folge so behandelt werden, wie sie es verdienen. Im „Rappen“ ist übrigens jeden Montag Sprechstunde der Organisation. Dort haben die Arbeiter Gelegenheit, ihre Klagen auszubringen und lassen die Arbeiter die richtigen Folgerungen aus den Verhältnissen ziehen, wird die Organisation auch bereit und dazu in der Lage sein, die Interessen der Arbeiter entsprechend zu vertreten.

Ausland.

Unzufriedenheit der Tschechen mit dem Kabinett Clam-Martinik.

Wien, 8. Jan. Das tschechische Blatt „Narodny List“ gibt seiner Unzufriedenheit darüber Ausdruck, daß die Zusammensetzung des Kabinetts Clam-Martinik eine überwiegende Mehrheit der tschechischen Mitglieder aufweist (9 tschechische gegen 2 Nichttschechische). Das tschechische Volk, sagt das Blatt, werde zwar der Einberufung des Reichsrates keine Hindernisse in den Weg legen, auf parlamentarischen Boden jedoch werde es gegen das Ministerium Stellung nehmen. Das bedeutet die Obstruktion und weitere Ausschließung des Parlaments.

Französische Propaganda in Norwegen.

Wien, 8. Jan. Die erste Nummer einer französischen Zeitschrift „France-Scandinavie“ ist in diesen Tagen in Christiania erschienen. Die Zeitschrift wird betriebl. von der Kultur- und künstlerischen Beziehungen zwischen Skandinavien und Frankreich zu fördern. Auch soll die Zeitschrift für eine erweiterte wirtschaftliche Verbindung zwischen Frankreich und den skandinavischen Ländern wirken.

Bildungsgrad der Bevölkerung in den besetzten Gebieten.

Wien, 8. Jan. Den Bildungsgrad der Bevölkerung in den von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebieten zeigen folgende Zahlen: Unter 3 495 476 der gesamten Bevölkerung sind 1 006 118 Analphabeten, und zwar 677 215 männlichen und 228 901 weiblichen Geschlechts.

Sozialistischer Protest gegen die italienische Zensur.

Lugano, 10. Jan. Für die nächste Kammeression, die im Frühjahr beginnen wird, plant die sozialistische Partei die Einbringung einer „Tagesordnung“ die Zensur betreffend. Darauf vorbereitend hat Filippo Turati schon jetzt eine Interpretation folgenden Wortlauts an die Regierung abgeben lassen: Unterzeichnete fragt die Regierung, in Sonderheit das Ministerium des Innern, ob sie den Moment noch nicht für gekommen erachtet, dem Volk Italiens seine vollen Bürgerrechte wieder zurückzugeben, und damit den Schäden und die Schmach wieder gut zu machen, wie sie die politische, philosophische und geographische Zensur der Gedanken bedeutet und hinter der sich allerlei Gemeinheit, Verführung und, hinter der Maske einer erzwungenen Einheit, ungefroren die Saat bürgerlicher Zwietracht versteckt.

Deutsches Reich.

Kann gut werden!

Auf der Tagung des Reichsbundes trat Abg. Dr. Richter für eine Reform des preussischen Wahlrechts ein, er wünscht ein geheimes, direktes Mehrwahlrecht. Daran knüpfte er die Bemerkung, daß alle Stände und alle Bevölkerungsgruppen, nicht nur die Landwirtschaft, künftig vom Staate als völlig gleichberechtigt behandelt werden müßten. Damit hat er den lebhaftesten Widerspruch der „Deutschen Tageszeitung“ hervorgerufen, die zu diesen Anstößigkeiten bemerkt: „Wie Herr Geheimrat Richter auch jetzt noch glauben kann, daß in Staat und Verwaltung die Landwirtschaft bevorzugt werde, ist freilich ein Rätsel. Wir meinen, daß eher Grund für die Landwirtschaft gegeben ist, um ihre weitere Gleichberechtigung zu kämpfen, als umgekehrt.“

Was die Agrarier unter Gleichberechtigung verstehen, ist genugsam bekannt und wenn sie nun ankündigen, daß sie für eine Erweiterung dieser Gleichberechtigung kämpfen wollen, dann kann man sich schon auf etwas gefaßt machen.

Die Reichsbahn.

Von dem früheren Ministerialdirektor im preussischen Eisenbahndirektorium, Wirtl. Geh. Rat Dr. Kirchhoff, erscheint dieser Tage bei Greiner u. Pfeiffer eine neue Schrift: „Die Reichsbahn, Ein offenes Wort über die Eisenbahn, Staats- und Reichsfinanzen.“ Kirchhoff gehört zu den Vorkämpfern für die Zentralisierung der deutschen Eisenbahnen. Auch seine neue Schrift beschäftigt sich mit diesem Gedanken. Er will die deutschen Eisenbahnen auf föderativer Grundlage zu einer Reichsbahn vereinigen. Er macht für die Betriebs- und Wirtschaftsführung Vorschläge, von denen er sich Erparungen größeren Umfangs verspricht. Wie er meint, könne dadurch eine drückende Verkehrssteuer und die Erhöhung der Eisenbahntarife vermieden werden. Die Schrift selbst liegt uns noch nicht vor.

Hilfsdienstgesetz und Reichswochenhilfe.

Der Deutsche Bund für Mutterdienst hat an den Bundesrat die Bitte gerichtet, eine Verordnung zu erlassen, durch welche die minderbemittelten Wöchnerinnen der auf Grund des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst zum Hilfsdienst herangezogenen Männer, desgleichen die unehelichen Kinder solcher Hilfsdienstpflichtiger des Anspruchs auf Reichswochenhilfe in dem durch die Verordnung vom 25. April 1915 festgesetzten Umfang teilhaftig erklärt werden.“

In der Begründung wird zunächst auf die außerordentlich günstige Wirkung der Kriegswochenhilfe hingewiesen, der es zu verdanken ist, daß die Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reich trotz aller Entbehrungen der Kriegszeit nicht gestiegen, sondern sogar zurückgegangen ist. Es wird sodann betont, daß unter den zum Heeresdienst Einberufenen sich viele Hunderttausende befinden, die auch nicht an der Front kämpfen, sondern als Beamte, Garnisdienstfähige, Arbeitsverwendungsfähige usw. ihre Dienste zu leisten haben. Auch ihre Familien erhalten, wenn die sonstigen Voraussetzungen dafür gegeben sind, Kriegswochenhilfe. In einer nicht viel andern Lage befinden sich aber vielfach die Familien der zum vaterländischen Hilfsdienst Einberufenen. Sie müssen zum Teil den bisherigen Ort ihrer Tätigkeit verlassen, sollen auch an Stelle von Heerespflichtigen in den Etappen Verwendung finden, um Kräfte für die Front freizumachen.

Die Ausdehnung der Reichswochenhilfe auf die Familien der Hilfsdienstpflichtigen würde aber auch noch aus einem anderen Grunde einen Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit darstellen. Viele Klassen hatten vor Kriegsbeginn in ihren Statuten die Bestimmung, daß die Wochenhilfe auch an unversicherte Ehefrauen ihrer Mitglieder zu gewähren sei. Diese „Mehrführung“ ist durch das Gesetz vom 4. August 1914 betreffend Sicherung der Leistungsfähigkeit der Kräfte für die Dauer des Krieges aufgehoben worden. Die hierdurch Benachteiligten würden also durch Annahme der vom Bund für Mutterdienst geforderten Bestimmung, sofern ihre Männer Hilfsdienst zu leisten hätten, wieder in den Genuß der ihnen infolge des Krieges entzogenen Vorteile gesetzt werden.

Der Zuwachs der deutschen Sparkasseneinlagen im Jahre 1916.

Das Amtsblatt des deutschen Sparkassenverbandes hat eine Monatsstatistik gebracht, aus der hervorgeht, daß die Sparkassen für November einen Zuwachs von 100 Millionen Mark gegen 115 Millionen Mark im November des vorigen Jahres zu verzeichnen haben. Seit dem Beginne des Jahres hat die Zunahme 2080 Millionen Mark gegen 2180 Millionen Mark in der gleichen Zeit des verfloffenen Jahres betragen. Man berechnet, daß auch in diesem Jahre der Zuwachs der Sparkasseneinlagen die ungeheure Summe von 3 Milliarden Mark erreichen wird.

Getreidemonopol nach dem Kriege?

Der Leiter der Reichsgetreidestelle, Unterstaatssekretär Michaelis, erklärt die Erwartung, daß bald nach Friedensschluss auf dem Gebiete der Brotversorgung wieder nor-

„Ohne Zweifel. Aber ich will ihn nicht angeben.“

„Wie, du willst ihn nicht angeben? Warum nicht?“

Der Chineser, dessen Gesicht schon totschwarz war, öffnete weit seine großen Augen und ein sonderbarer Blick traf den Untersuchungsrichter. Er erhob und bewegte leicht seine Hand.

„Du ein Russe, so mächtig und gefehrt, weißt das nicht? Das verzeihst du nicht? Ich werde es dir sagen. Ich werde bald sterben; ich weiß es; ich fühle es. Aber ich will ruhig sterben, im Frieden mit den Menschen, im Frieden mit der Welt. Aus diesem Grunde will ich ihn verzeihen, bevor ich aus dem Leben scheide. Ich will niemanden leiden lassen. Man muß vernünftig sein. Warum sollen zwei unkommen, wenn es möglich ist, daß nur ich allein sterbe?“

„Aber wenn du ihn nicht angibst, könnten wir uns verzeihen und einen Unschuldigen für das gegen dich gerichtete Verbrechen bestrafen.“

„Das ist es eben!“ rief der Sterbende aus und richtete sich mit übermenschlicher Anstrengung groß und majestätisch empor. „Ich werde ein Gericht einsehen, anfragen, urteilen, beurteilen, obgleich ich es nicht will! O, Schändlichkeit, Verbrechen, Wildheit! Ihr wollt töten, ihr, denen man kein Mordel zugefügt hat, weil man auf mir ein Verbrechen verübt. Mit welchem Recht? Das ist meine Sache allein. Ich habe eure Gewalt nicht angerufen, mich zu rächen. — Er hat mich zu Tode betrunken; ich verzeihe ihm. Ich habe nur mit ihm zu tun. Wenn ich euch nicht drauße, ist eure Rolle überflüssig. Ich verzeihe. Ihr habt nicht mehr zu rächen.“

Die russischen Beamten waren verblüfft. Ihre Gesirne, die nur geduldet waren, die armjeligen Ergebnisse der westlichen Ideenwelt zu verarbeiten, waren nicht vorbereitet auf solche Einwürfe. Ein Stillschweigen trat ein. Endlich fand einer von ihnen wieder den abgegriffenen Faden seiner Logik und knüpfte erneut an: „Aber wenn wir ihn nicht bestrafen, dann verübt er dasselbe Verbrechen an andern.“

„Nein, nein,“ rief mehr und mehr sich erregend der Chineser. „Ihr habt unrecht. Wenn ihr ihn straft, bezweifelst er und dann sündigt er aufs neue. Wenn ich ihn verzeihe, wird er niemandem mehr Schlimmes antun. Er wird es nicht mehr tun, weil man ihm verzeihen haben wird.“

Der Untersuchungsrichter stellt dennoch eine gewisse Anzahl von Soldaten dem Chinesen gegenüber. Unter ihnen befand sich auch der, auf welchen von Anfang an der schwerste Verdacht gefallen war. Der Chineser ließ sie alle vorübergehen, nur immer einfach wiederholend:

„Nein... nein... nein...“

Als letzter kam der Verdächtige. Sofort widerspiegelte sich in den schmerzverzerrten Gesichtszügen des Opfers eine lebhaftere innere Bewegung. Der Chineser betrachtete ihn inmitten eines tiefen Schweigens lange. Nach einigen Minuten fragte er den Richter:

„Was wird man dem tun, den ich angebe?“

„Man wird ihn zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilen.“

„Ich gebe niemanden an. Zuerst könnte ich mich täuschen, und es ist nicht sein. Und abgesehen von allen anderen Bedenken: ich will verzeihen, um ihn nützlich zu machen und selbst ruhig zu sterben.“

Der Untersuchungsrichter, verzweifelt über die Wendung, welche die Angelegenheit nahm, fuhr ihn im hartesten Beamtenton an:

„Du mußt ihn angeben. Ich will es. Das ist deine Pflicht.“

„Du empörst dich gegen die Anwendung der Gesetze und der Justiz!“

„Schweig und redet mir nicht von Pflicht. Was meine Pflicht ist, könnt ihr nicht wissen, denn es ist meine persönliche Angelegenheit. Wenn es eure Pflicht ist, einen Schuldigen zu finden, der durch meine Verzeihung entflieht ist, um an ihm eine Rache zu stiften, welche euch nichts angeht, so ist das eure Sache. Ich will mit solchen Abscheulichkeiten nichts zu tun haben. Und ich sage dir, wenn unter den Soldaten, welche du mir gezeigt hast, der Schuldige gewesen wäre, ich würde doch sagen: nein, er war nicht darunter und wenn trotz alledem du richtigst und urteilst über den, welchen du für den Schuldigen hältst, dann erkläre ich dich für gebornen Schuldigen gegen ihn und gegen mich. Du weist ein Verbrecher sein. Ich verzeihe.“

Der Chineser gitterte vor innerer Bewegung und begleitete seine edlen Worte mit krampfhaftem Zuden. Es war eine Todes-zuckung. Er fiel zurück und verschied.

„Ich verzeihe“, war sein letztes Wort.

Selbst die rauhen Herzen der Kosakenoffiziere waren durch das Schauspiel dieses erhabenen Todes tief erschüttert. Wieder einmal hatte die göttliche Idee Buddhas gesiegt über die blinde und blutdürstende Demis. Asien, verkörpert durch den entsetzten Lecknam eines chinesischen Bauern, demütigte das auf seine Kultur so stolze Europa. Und es gibt vierhundert Millionen solcher Bauern da in Asien —!

Ich habe die Kosaken weinen sehen. Die Untersuchung wurde eingestellt. Und man hat nichts wieder von russischen Gewalttaten in Charbin gehört.

(Aus der „Humanität“, übersetzt von Seps Dertel.)

wale Verhältnisse eintreten und die Rationierung nicht mehr nötig sein werde, für fröhlicher. Man werde vielleicht noch für mehrere Jahre mit Beschränkung des Verbrauchs und Rationierung der wichtigsten Lebensmittel zu rechnen haben. Infolge der Handels- und Balutaverhältnisse werde die Einfuhr ausländischen Getreides noch sehr gering bleiben, und im Auslande werde ebenfalls Lebensmittelknappheit herrschen. Die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft, die schon im Frieden zur Erzeugung des nötigen Brot- und Futtergetreides nicht ausreichte und durch den Krieg (Mangel an Arbeitskräften, an Dünger, ungenügende Bestellung, Störung der Transporte usw.) noch geschwächt wurde, werde erst nach mehreren Jahren wieder auf der früheren Höhe sein. Es liege die Möglichkeit nahe, daß schon im Hinblick auf die enorme Schuldenlast des Reiches das Getreidemonopol kommen müsse.

Die Verteilung eines Getreidemonopols müßte sich sehr verschieden gestalten, je nachdem ob das Monopol nur Sicherung der Brotversorgung oder aber hauptsächlich fiskalischen Zwecken dienen sollte.

Baden.

Wer hat den Weltkrieg entseelt?

Man schreibt uns: Unsere Feinde behaupten immer, Deutschland wäre der Friedensstörer gewesen und hätte den riesigen Weltkrieg entseelt. Wie sehr das Gegenteil wahr ist, zeigt folgendes:

Ein Forzheimer Herr war mit seiner Frau zusammen im Juni 1914 in Bad Mergentheim und wurde dort auch mit einem Deutschen bekannt, dessen Vater aber schon lange in Rußland gelebt hat, der seine Schulzeit in Deutschland verbrachte und deutscher Staatsangehöriger war. Dieser Herr hatte große Güter in Rußland und hatte bereits vor seiner Abreise nach Mergentheim eines derselben verkauft. Allen Bekannten, teilweise auch Offizieren, gegenüber sagte der betreffende Herr freimütig: „Wir stehen am Rande des Krieges mit Rußland; Rußland mobilisiert gegen Deutschland; es ist dies in ganz Rußland in allen besseren Kreisen ein offenes Geheimnis, es wird keine paar Wochen mehr dauern bis die Kriegsmaschine sich entseelt.“ Er beabsichtigte deshalb, schnellstens noch einmal nach Rußland zu reisen, um seine wertvollsten Güter zu verkaufen und schnellstens wieder zurückzukehren, um sich in der Nähe des Bodensees ansässig zu machen. Niemand der Anwesenden wollte den Behauptungen des Herrn und seiner Frau Glauben schenken. Einige Tage darauf, es dürfte ungefähr der 25. Juni gewesen sein, erhielt der Herr einen Eilbrief, demzufolge er sofort nach Rußland reiste, nachdem er allen seinen Freunden eröffnet hatte, daß nach den ihm zugegangenen Meldungen die Lage eine außerordentlich kritische sei; er hoffe baldigst wieder nach seinem lieben Deutschland zurückzukommen. Leider haben seine Freunde seit Kriegsbeginn nichts mehr von ihm gehört.

Das erzbischöfliche Ordinariat hat an die katholische Geistlichkeit das Ersuchen gerichtet, durch aufführendes und ermunterndes Wirken die Bestrebungen zur Sicherung der nächsten Ernte zu unterstützen und zu fördern. Man wird diesem Wirken allenfalls den besten Erfolg wünschen.

bc. Mannheim, 12. Jan. Nach einem Telegramm des Generalleutnants Gröner an den Reichstagsabgeordneten Geck hier wird noch in dieser Woche eine Kriegsamtnebenstelle in Mannheim errichtet werden.

oc. Walbangeloch bei Einsheim, 13. Jan. Das vierjährige Töchterchen des Schuhmachers Weber fiel in einen Topf mit heißem Wasser und erlitt so schwere Brandwunden, daß es starb.

— Singheim (Baden), 12. Jan. Wie aus dem Felde mitgeteilt wird, ist der Röhrenschmied Unteroffizier Schild von hier, der bereits die silberne Verdienstmedaille besitzt, jetzt noch mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden.

oc. Forzheim, 13. Jan. Dem Kaufmann Otto Rabenberger und seiner Frau ist der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere mit Nahrungsmitteln jeder Art, unterbunden worden. — Vor einigen Tagen erschien bei einer Ehefrau, welche erkrankt zu Bett lag, und deren Ehemann im Geere steht, ein unbekannter und forderte von der Frau Geld. Als die Frau nach ihrem Manne rief, äußerte der Unbekannte, er wisse, daß der Mann gar nicht da, sondern in Raftat beim Militär sei. Mit seinem Revolver verlegte er dann der Frau einen Schlag auf die Brust und verließ die Wohnung.

bc. Moos bei Bühl, 12. Jan. Die hiesigen Schulkinder haben 50 große Säcke Kartoffeln, Gelbrüben, Kohlraben, Grüngemüse, Dörrbohnen, Bohnen und dergleichen für die bedürftige Bevölkerung in Karlsruhe gesammelt.

bc. Rehl, 12. Jan. In Neumühl wurde am Nühentweber die Leiche eines 45jährigen Mannes gefunden.

bc. Gengenbach, 12. Jan. Vergangene Nacht entwich der fürzlich in Unterensbach verhaftete berüchtigte Einbrecher Gustav Gehring von Gießen aus dem Amtsgefängnis Gengenbach, indem er seine Zellenwand durchbohrte. Vor dem gefährlichen Durchbruch, der mit Waffen zu reifen pflegt, wird gewarnt. Die Gendarmerie fahndet eifrig nach ihm.

oc. Freiburg, 12. Jan. Der Marineoffizier hat hier die Summe von 41 886 M. erbracht. Mit diesem bedeutenden Betrag steht Freiburg an der Spitze aller badischen Städte.

oc. Weil bei Bruch, 12. Jan. Beim Holzmachen wurde der ledige Marzus Hodel von einem umfallenden Stamm getroffen und so schwer verletzt, daß er starb.

bc. Konstanz, 11. Jan. Wegen Vergehens gegen das Zollgesetz wurde der Kaufmann Max Weder in B. Inhaber des Geschäftsführers Gebr. Webedin, in Olten, Kanton Solothurn, laut Strafbescheid des Gr. Hauptsteueramts vom 28. November 1915, in eine Geldstrafe von 4800 M. und 2400 M. Wertersatz genommen, weil er sich am 15. Januar 1915 50 Gros Fieberthermometer im Werte von 2400 M. in einer Kiste als Glaswaren durch eine Mittelsperson nach der Schweiz senden ließ. Am 15. Februar 1915 ging eine gleiche Sendung nach der Schweiz ab, die aber von der Zollbehörde und Grenzpolizei beschlagnahmt wurde. Webedin wurde hierwegen in eine Geldstrafe von 4750 M. genommen und die 50 Gros Fieberthermometer im Werte von 2375 M. wurden eingezogen. Außerdem hatte Webedin einen Flugzeugmotor auf ähnlichem Wege an sich kommen lassen. Hierwegen lautete der Strafbescheid auf 157 M. und 78,50 M. Wertersatz. Gegen diese sämtlichen Strafbescheide verlangte Webedin durch seinen Verteidiger gerichtliche Entscheidung. Das Gericht kam zu folgendem Urteil: Der Beschuldigte wird wegen Bandenstrafung in einem Falle zu einer Geldstrafe von 4800 M. oder 6 Monaten Gefängnis und zu 2400 M. Wertersatz verurteilt. In den beiden anderen Fällen erfolgte Freisprechung, da der Beweis nicht erbracht sei, daß der Beschuldigte diese Waren habe nach der Schweiz bringen wollen.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 13. Januar.

Fischwucher.

Ginst war der Seefisch — und auch der größte Teil der Süßwasserfische — ein billiges Volksnahrungsmittel. Aber lang ist es her . . . Heute sind selbst die andernwertigsten Fische zu einer Delikatesse geworden, die nur noch käuflich sind für solche, die über einen vollen Gelbbeutel verfügen. In welcher ungeheurer Weise die Preise für Fische und Fischwaren aller Art seit Kriegsausbruch in die Höhe gewuchert worden sind, kann man zu jeder Zeit und Stunde in unseren Fisch- und Delikatess-Geschäften erleben.

Nun haben wir zwar seit zirka 4 Wochen die gesamte Fischzufuhr aus dem Auslande unter der Aufsicht einer Zentral-Einkaufsgesellschaft zentralisiert und zur Ueberwachung der Preisbildung und Verteilung der Ergebnisse des heimischen Fischfanges und der Fischkonferenzen eine Reichskommission eingesetzt. Naive Gemüter erwarteten von dieser neuen Maßnahme seitens der Regierung eine wesentliche gesteigerte Zufuhr von Fisch und Fischkonferenzen für den täglichen Gebrauch. Vor allem aber erwarteten sie eine bedeutende Einschränkung des Fischwuchers und Verbilligung der Fischnahrung.

Wie wenig diese „Gutgläubigen“ mit ihren Hoffnungen auf ihre Rechnung gekommen sind, das beweisen die auch noch heute — trotz Zentral-Einkaufsgesellschaft — ruhig weiter bestehenden Mißstände auf dem Fischmarkt. Wohl sind die Preise für Bücklinge und Sprotten in letzter Zeit etwas heruntergegangen. Man braucht heute nicht mehr für einen mageren Bückling 70 bis 80 Pfg. zu zahlen, sondern nur 35 bis 40 Pfg. Vor dem Kriege erhielt man für 25 Pfg. 3 bis 4 Stück solcher Fische. Dagegen scheinen die Preise für geräucherter Hühner und Kälber immer lustig weiter in die Höhe gewuchert zu werden.

In welcher geradezu grotesken Weise dem deutschen Volke durch Zentrale Einkaufsgesellschaften und Preisüberwachungsstellen die Fischnahrung „verbilligt“ wird, dafür möchten wir für heute nur einige wenige Biffen anführen. Laut einer Bekanntmachung der Stettiner Fischhandels-Gesellschaft, gezeichnet: Edinger-Marquart vom 6. Januar 1917 werden den Fischern seitens der Fischhandels-Gesellschaft nachstehende Preise gezahlt:

	pro Pfund
Für Schleie	0,90 M
„ Hasche	0,85 „
„ Wels	0,40 „
„ Stint	0,15 „
„ Uedleie, lebend	0,10 „
„ Sprotten	0,40 „
„ Dorid, ausgebeut	0,60 „

Mit diesen Preisen vergleiche man die Preise, die hier für Fische dieser und ähnlicher Art gezahlt werden müssen. Aber zu gleicher Zeit beachte man auch weiter, welche ungeheuren Zwischengewinne an den Fischen und Fischwaren auf dem Wege von den Fischern bis zu den letzten Fischwarenhändlern trotz Höchstpreise — Zentraler Fischhandels-Gesellschaft und Preisüberwachungsstellen — gemacht werden. Um diesen Fischwucher abzuhelfen, gibt es nur ein Mittel, daß von Reichswegen die ganze Fischzufuhr und der Handel verstaatlicht, und die Verteilung sämtlicher Fische und Fischwaren den Gemeindeverwaltungen zu festgesetzten niederen Höchstpreisen überwiesen wird.

* Der sozialdemokratische Verein Karlsruhe hält am Mittwoch, 17. Januar, abends 8 Uhr, in der Gewerkschaftszentrale eine Versammlung ab, in der Landtagsabgeordneter Kolb einen Vortrag über „Politische Rundschau“ hält.

* Die Knappheit von Kartoffeln macht eine möglichst starke Veranschlagung der Kohlrüben unabwendbar. Die

Kohlrübe hält sich im Gegensatz zur Kartoffel für menschlichen Genuß im allgemeinen nur bis Mitte März. Deshalb muß, um für später genug Kartoffeln zu haben, mit Nachdruck auf möglichst reichliche Verwendung von Kohlrüben in den nächsten Monaten hingewirkt werden. In Preußen ist die Anordnung ergangen, daß überall, wo genügend Kohlrüben vorhanden sind, die Wochenkopfmenge auf 3 Pfund Kartoffeln herabgesetzt wird und daß die fortfallende Kartoffelmenge durch mindestens die doppelte Menge Kohlrüben ersetzt wird. Die Kartoffelzulage für Schwerarbeiter bleibt bestehen. Den übrigen Bundesstaaten wurde, wie aus Berlin gemeldet wird, das gleiche Verfahren anempfohlen.

* Ungefäunte Anmeldung zur Umsatzsteuer. Im Laufe des Januar sollen die Anmeldungen zur Umsatzsteuer nebst dem Steuerbetrag abgegeben werden. Bis jetzt ist das, wie man uns mitteilt, nur in ganz wenigen Fällen geschehen. Es ist deshalb zu befürchten, daß in einiger Zeit ein großer Andrang von Steuerpflichtigen bei den Steuerstellen entsteht und der einzelne Pflichtige dann länger auf Abfertigung warten muß, als wenn die das Geschäft auf die ganze Anmeldezeit verteilt. Zur Anmeldung verpflichtet ist jeder Gewerbetreibende (auch Landwirt usw.), der im Jahre 1916 einen Umlauf von mehr als 3000 Mark gehabt hat. Die Vorbrücke zur Anmeldung können bei den Steuererhebungsstellen, Finanzämtern und Hauptsteuerämtern abgeholt werden. Es wird dringend empfohlen, daß die Beteiligten ihrer Verpflichtung nun ungezügelt nachkommen.

* Kleingärten. Auf Antrag der städtischen Baukommission beiläufig der Stadtrat das Gelände am nördlichen Ufer des Neckars östlich der Siemensstraße mit rund 15 000 Quadratmeter, das früher als Müllabfuhrplatz diente, durch Verwendung von Kriegsgefangenen urbar zu machen und es alsdann zunächst als Kleingärten in Losen von je 200 Quadratmeter der hiesigen Bevölkerung zum Anbau von Kartoffeln, Gemüse und anderen zur Ernährung dringend notwendigen Pflanzen zu möglichem Maßstabe zur Verfügung zu stellen. Der Kostenaufwand von etwa 4000 M. soll auf den Kredit der Abwasseranlagen verrecknet werden.

Na. In der Milch- und Fleischversorgung hat sich in den letzten Wochen des alten Jahres eine erfreuliche Besserung fühlbar gemacht. So konnten in der Woche vom 25. bis 31. Dezember 50 335 Liter Milch beschafft und zum Verkauf gebracht werden. Der große Wert des städtischen Gutsbetriebs ist daraus zu ersehen, daß von dieser Gesamtmenge beinahe ein Drittel, nämlich 16 442 Liter, der Selbstproduktion der Stadt zu verdanken ist. In der Fleischversorgung war durch die von der Reichsfleischstelle zugelassene Erhöhung der Kopfmengen eine vermehrte Zufuhr an Schlachtvieh notwendig. Im ganzen gelangten in der letzten Dezemberwoche 34 337 Kilogramm Fleisch in Karlsruhe zum Verkauf. Es wurden dazu geschlachtet 65 Stück Großvieh, 239 Kälber, 106 Schweine und eine Ziege.

* Der Gesangsverein „Vassalla“ hält seine Generalversammlung heute Samstag abends 8½ Uhr im Lokale „Auerhahn“ ab.

N. Zeitungsjubiläum. Die vom Großh. Landesgewerbeamt und vom Landesverband der badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen gemeinsam herausgegebene „Badische Gewerbe- und Handwerkerzeitung“ eröffnet mit der neuesten Nummer ihren 50. Jahrgang. Im Jahre 1867 von dem langjährigen verdienten Vorstand der Landesgewerbebehörde, dem verstorbenen Geh. Hofrat Meidinger, ins Leben gerufen, hat sich die „Badische Gewerbezeitung“ im Laufe der Zeit viele Freunde innerhalb und außerhalb unseres Heimatlandes erworben. Sie hat ihre Aufgabe, in Handwerkerkreisen für genügend Aufklärung zu sorgen, sie mit den Neuerungen der Technik und mit den Einrichtungen zur Gewerbeverbesserung in Baden und im Reich bekannt zu machen, in reichem Maße erfüllt und so wesentlich dazu beigetragen, das Handwerk im Kampfe um seine Existenz zu unterstützen.

Liebesgabenleistung. Ein nachsahmiges Beispiel von Wohltätigkeit und Opfermuth gab dieser Tage die Gemeinde Menzingen, Amt Bretten. Am ersten Schultage nach den Weihnachtstagen traf für bedürftige Kinder der beiden Schulabteilungen der Tullschule ein Eisenbahnwagen der verschiedensten Lebensmittel ein, die die dortigen Schulkinder für ihre karlsruher Mitschüler und Mitschülerinnen gesammelt hatten. Es war eine überaus reiche Gabe, die dem väterländlichen Sinne der Gemeinde Menzingen in dieser schweren Zeit des „Durchhaltens“ alle Ehre macht. Ueber 400 Kinder konnten mit ganz beträchtlichen Geschenken bedacht werden. Herzlichen Dank sei den gütigen Spendern im Namen der Beschenkten auch an dieser Stelle ausgesprochen. F. F.

* Lebensmittellagen für arme Karlsruher Kinder. Auf Anregung des Herrn Hauptlehrers Hüh in Moos (Amt Bühl) haben auch die dortigen Schulkinder allerlei notwendige Lebensmittel (Kartoffeln, Gemüse, Salmatz, Brot usw.) für bedürftige Kinder der Südstadt Karlsruhe gesammelt. Dem Veranlasser der Sammlung, den Kindern und ihren gütigen Eltern wird dafür herzlich gedankt. Die Gaben werden durch die Organe der Schule verteilt werden.

* Betreffs Fahrradgenuss schreibt man uns: Obwohl in der Bekanntmachung des Bürgermeistersamts und in früheren Zeitungsnotizen wiederholt darauf hingewiesen wurde, daß die Fahrradbesitzer der Klassen a bis e mit vollständigen Ventilen abgeliefert werden müssen, fehlen sehr häufig wichtige Ventillöcher. Dadurch werden die Schläuche entwertet und können nur mit dem Satz der unteren Klasse, nämlich mit 25 Pfg., bezahlt werden. Alle zum Ventil gehörigen Teile müssen abgeliefert werden, auch die Teile, die abgetrennt oder herausgenommen werden können. Nehlen darf höchstens die gewöhnlich mit einem Keilchen am Nabe befestigte Ventilspindel. Es ist dringend erwünscht, daß jedes Abnehmer zu Hause das Ventil auf seine Vollständigkeit hin prüft; er erspart sich dadurch doppelte Wege und fördert die schnellste Durchführung des Abfertigungsgeschäfts bei der Annahmestelle.

Na. Stilllegung des Gaswerks I. In diesen Tagen ist die Gasergieung im Gaswerk I, das im Jahre 1846 vor dem Mühlburger Tor errichtet worden ist, eingestellt und die gesamte Gasergieung für die Stadt Karlsruhe nach dem Ditzwerk (bisher Gaswerk II) verlegt worden. Diese Verlegung war möglich durch den Ausbau des Ditzwerks, dessen Erweiterung einen Kostenaufwand von rund 3 Millionen erfordert und so alsbald einem Neubau des Gaswerks gleich kommt.

* Unfall. Beim Transport einer Stahlwelle in einer Fabrik am Rheinhausen fiel diese einem ledigen Arbeiter auf den rechten Fuß, wodurch er eine starke Quetschung davontrug. Der Verletzte mußte in das städtische Krankenhaus aufgenommen werden.

* Beim Auffpringen auf einen in der Fahrt begriffenen Straßenbahnwagen in der Karl-Friedrichstraße kam am 12. d. M. nachmittags ein 60-jähriger Schüler aus der Südstadt zu Fall und vor den Anhängewagen zu liegen. Der Anabe wurde eine Strecke weit geschleift, wodurch er sich am rechten Bein eine schwere Verletzung zuzog, die seine Ueberführung nach dem städtischen Krankenhaus nötig machte.

Theater und Musik.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

(Angegeben ist der Preis für Speersitz 1. Abt.)

Samstag, 13. Jan. C. 28. „Hamlet“. 7-10 Uhr. (4 M.)

Samstag, 14. Jan. 34. Sondervorst. Mittags 2 Uhr: Besonders ermäßigte Preise: „Hochtourist“. 2 bis n. 4 Uhr. (0,40-2,00 M.)

Abends 7½ Uhr: A. 30. „Boccaccio“. 7-10 Uhr. (4,50 M.)

Montag, 15. Jan. B. 28. „Das Mädchen aus der Fremde“.

7-8 bis gegen 10 Uhr. (4 M.)

Dienstag, 16. Jan. A. 29. „Die Schneider von Schönan“. 7-8 bis gegen 10 Uhr. (4,50 M.)

Donnerstag, 18. Jan. B. 29. „Der fliegende Holländer“. 7 bis 10 Uhr. (4,50 M.)

Freitag, 19. Jan. C. 29. „Weh dem, der lügt“. 7 bis n. 10. (4 M.)

Samstag, 20. Jan. 35. Sondervorst. Ermäßigte Preise: „Wilhelm Tell“. 6-10 Uhr. (2 M.)

Samstag, 21. Jan. Mittags 2 Uhr: 36. Sondervorst. Besonders ermäßigte Einheitspreise: „Naus der Sabinerinnen“. 2-4½. (0,40-2,00 M.). Abonnentenvorverkauf Samstag, 13. Januar, nachmittags 3-4½ Uhr. C. A. B; allgemeiner Vorverkauf von Montag, 15. Jan., vorm. 10 Uhr an; von Donnerstag, 18. Jan., vorm. 10 Uhr an, bei der Vorverkaufsstelle gebührenfrei.

Abends 7½ Uhr: B. 30. „Hoffmanns Erzählungen“. 7-10 bis 10 Uhr. (4,50 M.)

Montag, 22. Jan. A. 31. „Kabale und Liebe“. 6-8 geg. 10. (4 M.)

Die Abonnementskarten für das 3. Vierteljahr (37.54. Vorstellung) können von Montag, 22. Jan., an der Vorverkaufsstelle eingelöst werden, der Hauszugang beginnt am Dienstag, den 5. Februar.

In Baden-Baden.

Montag, 15. Jan. 21. Sondervorst. „Nigolotto“. 7-10 Uhr.

Großh. Konservatorium für Musik.

Das Programm des am Donnerstag, den 11. Januar, stattgehabten Konzerts der Ausbildungsklassen hatte folgenden Inhalt: 1. a) Valse-Caprice von Schubert-Liszt, b) Verceuse von Fr. Chopin. (Fräulein Hedwig Laub). — 2. Duett aus „Die lustigen Weiber von Windsor“ von D. Nicolai. (Fräulein Paula Geppert und Fräulein Henn Freund); Begleitung: Fräulein Maria Peter. — 3. Konzert c-moll I. Satz von L. v. Beethoven. (Fräulein Elfe Beck; Begleitung: Fräulein Anna Jourdan). — 4. Wieder: a) Die Lotusblume von R. Schumann, b) Mignon von L. v. Beethoven. (Fräulein Gertrud Reiff; Begleitung: Fräulein Jourdan). — 5. Carnaval von R. Schumann. (Fräulein Dora Matthes.)

Das nächste Konzert (Vorbereitungsclassen) findet am Mittwoch, den 17. ds. Mts., abends 6¼ Uhr, im Saal der Anstalt statt.

Veranstaltungen.

* Residenz-Theater, Badstraße 30. Neuer Spielplan vom 13. bis einschl. 16. Januar. Bringt den beliebten Gast Maria Carmi...

Soziale Rundschau.

* Siedelungsstelle des badischen Heimatbundes. Nach einer halbamtlichen Mitteilung der „Karlsruh. Ztg.“ haben die Vorstände...

Letzte Nachrichten.

Ein Aufruf des Kaisers.

Großes Hauptquartier, 12. Januar 1917.

An das deutsche Volk!

Unsere Feinde haben die Maske fallen lassen. Erst haben sie mit Söhn und heuchlerischen Worten von...

Ihr Ziel ist die Niederwerfung Deutschlands, die Sechsfachung der mit uns verbündeten Mächte und die...

Bekanntmachung.

Nach der neuen Milchordnung vom 18. Dezember 1916 erhalten Kinder vom 7. bis 14. Lebensjahr und Personen über 70 Jahre...

Wer von den erwähnten Personen auf die Vollmilch verzichten und stattdessen Fett haben will, kann dies nach § 8 der Milchordnung...

Karlsruhe, den 12. Januar 1917. Der Kommunalverband Karlsruhe Stadt. Die Geschäftsstelle.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen für die 2. Hälfte Januar 1917 findet nach Maßgabe der Ordnungszahl der Ausweisarten...

1 bis mit 2700: Montag, den 15. Januar 1917. 2701 " " 5400: Dienstag, den 16. Januar 1917. 5401 " " 8000: Mittwoch, den 17. Januar 1917. 8001 " " 10500: Donnerstag, den 18. Januar 1917. 10501 " " Schluss: Freitag, den 19. Januar 1917.

Jeweils vormittags von 8 Uhr bis 11 Uhr und nachmittags von 1 bis 6 Uhr im großen Rathsaussaal.

Zur Inzidenz einer geordneten und raschen Abwicklung des Auszahlungsgeschäftes muß dringend darauf bestanden werden, daß die Bezugsberechtigten die vorgeschriebene Reihenfolge genau einhalten.

Karlsruhe, den 10. Januar 1917. Das Bürgermeisteramt.

Akademische Kriegsvorträge.

Auf Anregung des Groß. Ministeriums des Kultus und Unterrichts werden im städtischen Konzerthaus, jeweils abends 8 1/2 Uhr,

Öffentliche Vorträge

halten: Am Mittwoch, den 17. Januar 1917: Herr Geh. Rat Professor Dr. Gothein an der Universität Heidelberg über:

„Die zukünftige Organisation der Licht- und Kraftversorgung“;

am Mittwoch, den 31. Januar 1917: Herr Geh. Hofrat Professor Dr. Wschhoff an der Universität Freiburg über:

„Leben und Sterben“;

am Mittwoch, den 28. Februar 1917: Herr Geh. Hofrat Professor Benoit an der Technischen Hochschule Karlsruhe über:

„Massestransportwesen“ (mit Lichtbildern).

Eintrittskarten zum Preise von 1,50 M., 1 M. und 50 Pf. für jeden Vortrag sind bei der Hofmusikalienhandlung von Fr. Doert, Kaiserstraße 139 (Eingang Ritterstraße), sowie an der Abendkasse zu haben.

Der Reinertrag ist für die Kriegswohlfahrtspflege bestimmt.

Unentgeltliche Rechtsanwaltsstelle für Frauen Kriegstraße 118, 2. Stock. Dienstag 5-7 Uhr, Freitag 5-6 Uhr abends.

Ankunft über Frauenberufe Bäckerstraße 100. Dienstag 5-6 Uhr

Anechtung der Freiheit Europas und der Meere unter dasselbe Joch, das zähneknirschend jetzt Griechenland trägt.

Aber was sie in 30 Monaten des blutigen Kampfes und des gewissenlosen Wirtschaftskrieges nicht erreichen konnten, das werden sie auch in aller Zukunft nicht vollbringen. Unsere glorreichen Siege, und die ehrene Willenskraft, mit der unser kämpfendes Volk vor dem Feind und daheim jedwede Mühsal und Not des Krieges getragen hat, bürgen dafür, daß unser geliebtes Vaterland auch fernerhin nichts zu fürchten hat.

Der Gott, der diesen herrlichen Geist der Freiheit in unserem taufereu Volke gepflanzt hat, wird uns und unseren treuen, stürmerproben Verbündeten auch den vollen Sieg über alle feindliche Mächte und Vernichtungswut geben. Wilhelm I. R.

Neutrale Stimmen zur Note der Entente.

Stockholm, 13. Jan. Zu der Antwortnote der Entente an Wilson schreibt „Aha Dagligt Allsändan“: Schon aus dem kurzen Auszug geht hervor, daß es nicht die Absicht der Entente ist, die Friedensmöglichkeiten zu vergrößern, sondern abzumindern.

Notterdam, 13. Jan. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt über die Antwortnote der Entente an Wilson: Es sei in der Tat nicht möglich, in ihr irgend ein Anzeichen von Gerechtigkeit für den Frieden zu entdecken. Die Entente scheint seit Entschloßen zu sein, bis zum bitteren Ende durchzukämpfen.

Der „Vorwärts“ zur Note der Entente.

WTB. Berlin, 13. Jan. Der „Vorwärts“ schreibt unter der Überschrift „Das entschleierte Bild“: Die Note an Wilson sei weit davon entfernt, ein Friedensangebot zu sein. Sie sei eine neue Kriegserklärung mit uferlosen Eroberungszielen, an deren Erreichbarkeit man auch drüben nicht glauben könne.

Steht die Entente das Balkanunternehmen ein?

WTB. Berlin, 13. Jan. Verschiedene Morgenblätter melden, der römische Kriegsrat habe beschlossen, das Balkanunternehmen der Entente einzustellen und nur noch Saloniki und Valona als Pfländer festzuhalten.

Renandel gegen die dreijährige Dienstzeit.

Bern, 13. Jan. Pariser Blätter melden, daß im Heeresauschuß der französischen Kammer der Sozialist Renaudel erklärt habe, die Ereignisse hätten gezeigt, daß das Gesetz über die dreijährige Dienstzeit unnützlich und schlecht sei. Sofort nach Friedensschluß werde die sozialistische Partei ihre Bemühungen für die Einführung der militärischen Theorien Jaurès wieder aufnehmen.

Die Zivildienstpflicht in Frankreich.

WTB. Berlin, 13. Jan. Der in der französischen Kammer angekündigte Initiativtrag über die Einführung der Zivildienstpflicht sieht eine Inanspruchnahme aller nicht mobilisierten Franzosen zwischen dem 17. und 60. Lebensjahr vor. Das sogenannte Diktaturrecht, durch das der französische Kriegsrat das unbedingte Ordnungsrecht erhalten soll, erfährt nicht nur in dem Bericht des Kammerauschusses eine vernichtende Kritik.

Einstellung der Beförderung von Zivilpersonen in Rußland.

WTB. Berlin, 13. Jan. Von den südrussischen Eisenbahnen wurde die Beförderung von Zivilpersonen zum Teil gänzlich eingestellt, zum Teil stark beschränkt, angeblich weil starke russische Truppentransporte nach Befarabien stattfinden.

Briefkasten der Redaktion.

Munitionsarbeiter Langenheinbach-Ittersbach. Bekwerbe im Blatt ist unzulässig. Wir haben dieselbe an die Militärbehörde weitergegeben. Nr. 90. F. G. Nur Geduld! Wir müßten uns selbst erkundigen. Sobald wir Antwort haben, geht Ihnen dieselbe zu.

Advertisement for the play 'Der Schicksals-Pfeil' at the Waldemar Palast-Theater. Includes details about the cast, location, and showtimes.

Advertisement for Friedrich Schulten, located at Palast-Theater, Herrenstrasse 11. Includes contact information and directions.

Advertisement for Pelz-Waren (Fur goods) and Damen-Pelze und Muffen. Located at 32 Nur Zirkel 32, 1 Treppe hoch.

Advertisement for Größere Mengen Koksabfall (Large quantities of coke waste). Located at Schlachthausstraße 3.

Advertisement for Die Reinigung von Bett- und Tischwäsche (Cleaning of bed and table linens) at Dampfwaschanstalt August Pfützner.

Advertisement for Schützenstraße Nr. 88, offering furnished rooms and services.

Sozialdem. Verein Karlsruhe.

Wittwoch, den 17. Januar, abends 8 Uhr, in der Gewerkschafts-Zentrale, Kaiserstraße 13:

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag über politische Rundschau von Gen. Kolb.
2. Wahl von Delegierten zu der am Sonntag, den 28. Januar, stattfindenden Wahlkreis-Konferenz.

Wir laden die Parteigenossen und Genossinnen zu dieser Versammlung ein und geben dem Wunsche Ausdruck, pünktlich zu erscheinen, da die Versammlung um 10 Uhr beendet sein soll.

Der Vorstand.

Freireligiöse Gemeinde = Karlsruhe.

Sonntag, den 14. Januar, vorm. 10 Uhr, Hebelstr. 21 II

Sonntags-Feier.

Vortrag von Herrn Dr. Karl Weich, Heidelberg über: Was brauchen wir zum Leben?

236

Der Vorstand.

Gebrüder

Scharff

Kolonialwaren- und Weingrosshandlung. Telefon 741.

Karlsruhe: Amalienstr. 27, Rudolfstr. 21, Rheinstrasse 34a, Niederl. Lessingstr. 78, Knielingen, Teutschneureut, Eggenstein, Linkenheim, Hagsfeld, Blankenloch.

Wir empfehlen eine Waggonladung

Marmelade

Laut Bundesratsverordnung Sorte 5, Vom staatl. Chemiker begutachtet.

Das Pfund 35 Pfg.

Der Verkauf findet in unseren sämtlichen Verkaufsstellen vorläufig am Samstag, den 13. Januar, nachmittags von 2 bis 5 Uhr statt.

Wir bitten Gefässe mitzubringen.

240

Trauerbriefe

in jeder Ausführung liefert schnell Buchdruckerei „Volksfreund“.

Offene Gehilfenstelle.

Bei der Stadtkasse sind zwei Gehilfenstellen durch

Fräulein

mit guten Kenntnissen in Büroarbeiten sofort zu besetzen. Geeignete Bewerberinnen wollen sich alsbald hier melden. Durlach, den 12. Januar 1917.

Gemeinderat.

Stadtkassenbuchhalter-Gesuch.

Bei der hiesigen Stadtverrechnung ist eine

Buchhalterstelle

provisorisch während der Dauer des Krieges sofort zu besetzen.

Geeignete militärfreie auch kriegsbeschädigte Bewerber, welche mit dem badischen Gemeinderrechnungswesen vollständig vertraut sind, wollen ihre Gesuche unter Angabe der Gehaltsansprüche alsbald bei uns einreichen.

Durlach, den 12. Januar 1917.

Gemeinderat.

Consum-Verein Durlach

C. G. m. S.

Mitglieder-Bewegung

vom 1. Juli 1915 bis 30. Juni 1916.

Stand am 1. Juli 1915 1452 Mitglieder
Gingetretten im Laufe des Jahres . . . 138

1590 Mitglieder

Ausgetreten freiwillig . . . 36 Mitglieder
Abgegangen durch Tod . . . 18

54

Stand am 1. Juli 1916 1536 Mitglieder

Durlach, den 9. Januar 1917.

Der Vorstand:

H. Straassbosco, J. Dirichauer, Chr. Dahn

Großh. Konservatorium für Musik Karlsruhe

zugleich Theaterschule (Opern- und Schauspielschule).

Unter dem Protektorat Ihrer Königlichen Hoheit der Grossherzogin Luise von Baden.

Neue Kurse aller Fächer beginnen am 15. Jan. 1917

Die ausführlichen Satzungen sind kostenfrei zu beziehen durch die Direktion und durch sämtliche hiesige Musikalien- und Musikinstrumenten-Handlungen. Alle auf die Anstalt bezüglichen Anfragen und Anmeldungen zum Eintritt sind zu richten an den Direktor 4155

Hofrat Professor Heinrich Ordenstein, Sofienstraße 43.

Sprechstunden täglich — außer Sonntags — von 3 bis 4 Uhr nachmittags.

Während der Ferien, vom 24. Dezember bis 3. Januar, keine Sprechstunden.



KOSMOS

Gesellschaft der Naturfreunde

bietet für jedermann einen

billigen und guten

Lesestoff

Beliebig — Unterhaltend

Während des Krieges erhält jedes Mitglied bei dem Halbjahrespreis von

nur M 2.80

jährlich 12 starke, reich illustrierte Monatshefte // und 5 gute Bücher erster Schriftsteller //

Treten Sie sofort bei oder verlangen Sie Prospekt bzw. Probeheft bei der

Buchhandlung Volksfreund

Luisenstraße 24, Tel. 128.

Einen guten Fang



macht jedermann der seinen Bedarf in Messer u. Stahlwaren jeder Art deckt, wo dieselben auch fachmännisch geschliffen und repariert werden können. 100 Karl Hummel, Werderstrasse Nr. 13, Telefon 1547.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebote. Johann Beder von Mannheim, Maler hier, mit Gertrud Däuger von Sunthausen. Richard Metz von hier, Sattler hier, mit Luise Schneider von Hamburg. Jakob Wlaz von hier, Posthausbesitzer hier, mit Gertrud Lutter von Schöningen. Ehefähigungen. Edmund Ritter Meduna v. Niedburg von Prag, Arzt in königliche Weinberge, mit Margarete Finger von königliche Weinberge. Adalbert Gressberger von Fürth, Elektro-monteur hier, mit Rosa Hornauer von hier. Karl Kolbenhag von Hergentzheim, Metzgermeister hier, mit Frieda Bach von Heidesheim. Robert Stoll von hier, Mechaniker hier, mit Elise Martheis von hier. Rudolf Albert von Hüngeheim, Schriftsetzer hier, mit Emma Schenkel von hier.

Todesfälle. Rosine Wagemann, 65 J. alt, Witwe von Karl Wagemann, Bestattungsordner. Katharina, 1 J. 9 Mon. 9 Tage alt, v. Nikolaus Adler, Korbmacher. Anna, 5 J. alt, v. Max Böbje, Schieferbeder. Luise Held, 84 J. alt, ledig, Fräul. Wilhelmine Mah, 43 J. alt, Ehefrau von Hermann Mah, Lokomotivführer. Pauline Bauer, 52 J. alt, Witwe von Jakob Bauer, Fuhrmann. Amalie Rheinau, 70 J. alt, Witwe von Albert Rheinau, Bodeantalkbesitzer.

Damen-Pelze
von Mk. 14.75 an
Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstr. 34

**Büglerinnen
Arbeiterinnen**
finden gegen hohen Lohn dauernde Beschäftigung.
Dampfwaschanstalt Schorpp
Kaiser-allee 37.

Stadt. Vierordtbad
Versch. Kurbäder
Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder. Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heissluftkastenbäder etc.
Damenbadezeit: „Montag u. Mittwoch vormitt. 8 bis 1 Uhr und Freitag nachm. 3 bis 8 Uhr.“
Herrenbadezeit: „Alle übrige Zeit, Samstags bis abends 8 Uhr und Sonntags nur vormittags 8—12 Uhr.“

Nähmaschinen.
Wer eine solche, beste Qualität (neu), bei monatlicher kleiner Zahlung kaufen will, sende seine Adresse Brief 13, 2. St.
Pianos
in schöner Auswahl von Mk. 525.— an. Teilzahlung gestattet.
Odeon-Haus, Karlsruhe
Kaisersrasse 175.
Telefon 339.

Zu kaufen gesucht:
Bett, Schrank, Sofa, Kommode, Küchenschrank, Tisch und Stühle.
E. Fröhlich, Uhlandstr. 12, pt.
Som 15. Januar 1917 an ist die **Gyrvrethautannahmestelle** Karlstraße 29a von 8—12 vorm. und 2—7 nachm. geöffnet.
Karlsruhe, den 11. Januar 1917.
Gr. Stationsamt.

Diwans,
neue, von 58, 65, 70 M an, hoch. Dessins von 85 M an.
H. Köhler, Schützenstr. 25.



Residenz-Theater
Karlsruhe
Waldstr.
Aeltestes u. bestbesuchtestes Lichtspiel-Haus am Platze.

Vorführung von nur erstklassigen Serien- u. anderen Filmen.
Alleiniges Aufführungsrecht
Von Samstag bis einschl. Dienstag:

Maria Carmi Vollmöller
in dem grossen Drama
Die Richterin von Solvingsholm.

Lumpenliesel.
Filmposse in 8 Akten.
In der Titelrolle:
Egede Nissen.
Inhaber einer Vorzugskarte, gleich welchen Theaters, erhält bei Vorzeigen an den Wochentagen ermässigte Eintrittskarte.

Pfänderversteigerung.
Am Mittwoch, 17. Jan., 1917, vorm. von 9 Uhr an nachmittags von 2 Uhr an, findet im Versteigerungslokal des Reihenhauses: Schwabenstr. 6, 2. Stod, die öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder Nr. 8745 bis mit Nr. 11157 gegen Barzahlung statt. Das Versteigerungslokal wird 1/2 Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet. Die Kasse bleibt am Versteigerungstag sowie am Nachmittags des vorhergehenden Tages geschlossen.
Karlsruhe, 6. Januar 1917.
Stadt. Pfandleihkasse.

Farbige Damenmäntel
Mk. 32.75
Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstr. 34

Waschmittel
„Marke Niethammer“
bester, reicher und billigster Seifen-Ersatz.
Kriegsamtlich genehmigt. Keine Lehm-, Sand- und Glasprodukte!
Für Militärbehörden, Gefangen-lager, Industrie, Hotelbetriebe und Haushaltungen.
Mein beschlagnahmefreies, aus erstklassigen, alkalischen, waschfördernden Bestandteilen hergestelltes Fabrikat „Marke Niethammer“ werden Sie unbedingt nachbestellen. — Lieferung ab Fabrik in Kisten mit 200 Stück Mk. 30.—, Großabnehmer Extra-rabatt. Kisten zum Selbstkostenpreis. Probeblätter mit 30 Stück Mk. 6.— ohne Bezugsheft u. ohne Marken. Alleiniger Fabrikant:
Friedrich Niethammer Stuttgart
Rotenhühlerstr. 41. Telefon 5929
Vertreter gesucht.